



Handwerker auf einer besonderen Zeitreise

Bauen wie im Mittelalter

Text: Alexandra Frank

Zur Person Jürgen Mädler

Der 57-Jährige stellt auf dem Campus Galli die Schindeln her. Der gelernte Werkzeugmacher hat schon als Maurer und als Fernfahrer gearbeitet, bevor er auf die Mittelalterbaustelle gekommen ist. Ziel des Klosteraufbaus ist es, mehr über das Leben im 9. Jahrhundert herauszufinden. Gebaut wird wie vor 1.200 Jahren: nach mittelalterlichen Methoden und mit Werkzeug, das damals üblich war. Zugrunde liegt dabei der St. Galler Klosterplan, der einzige Bauplan, der aus dieser Zeit erhalten ist. Von April bis November steht die Klosterstadt auch Besuchern offen.



Zuerst wird eine Holzkirche errichtet: sechs Meter breit, zwölf Meter lang und zehn Meter hoch. Wie zu Zeiten Karls des Großen wird für die Gesamtanlage mit der steinernen Klosterkirche mit bis zu 80 Jahren Bauzeit gerechnet

Nah dem Bodensee errichten Handwerker eine mittelalterliche Klosterstadt. Mit Werkzeug, Bauplan und Kleidung, wie sie die Karolinger kannten

Als Erstes fällt die Ruhe auf. Keine kreischende Flex, keine heulenden Motorsägen, keine brummenden Motoren von Baggern oder Kränen wie auf anderen Großbaustellen. Stattdessen Vogelgezitscher, Blätterrauschen und das regelmäßige, aber dumpfe Schlagen eines Hammers.

Geschwungen wird er von Jürgen Mädler, einem kräftigen Mann mit schulterlangem, rotblondem Haar, Vollbart und Händen, die sofort verraten, dass sie einem Handwerker gehören. Er rückt ein Stück Baumstamm vor sich zurecht, setzt sein Schindeleisen an und holt aus. Dann saust der Hammer nieder und ein flaches Stück Fichtenholz, 45 Zentimeter lang, fällt zu Boden: eine Holzschindel. Eine von rund 250, die Mädler an diesem Tag spalten will.

Der Alltag ist noch unerforscht

Mädler ist Schindelmacher. Ein ungewöhnlicher Beruf zu heutigen Zeiten. Aber der Campus Galli, sein Arbeitsplatz, ist auch keine gewöhnliche »



Fotos: mbs-team.de



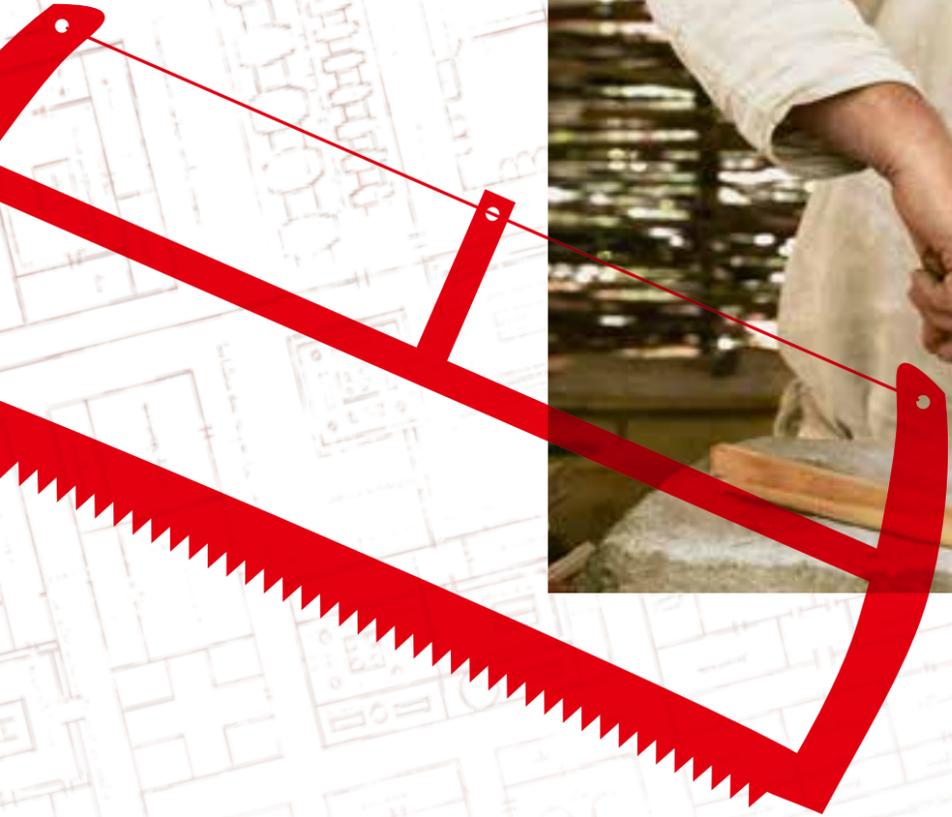
Jürgen Mädler schnitzt jeden einzelnen Holzstift, den er später in die Löcher der Schindeln schlägt, von Hand



Die fertigen Schindeln werden mit ihren Holzstiften nach unten auf die Dachlatten gehängt. Eine Dämmung gab es noch nicht



Jung und Alt: Schüler der Ulrich-Walter-Realschule in Stuttgart helfen auf der Baustelle. Mit der Karre bringen sie Schindeln zur Holzkirche



Standards und Normen wie heute kannte man nicht, das Material gab die Form vor

Jürgen Mädler über Freiheiten, die er auf der Baustelle genießt



Baustelle. Auf einem 25 Hektar großen Waldstück in Meßkirch, 30 Kilometer nördlich des Bodensees, bauen er und mehr als 20 andere Handwerker eine komplette mittelalterliche Klosterstadt auf. Gebaut wird nach einem 1.200 Jahre alten Pergament, dem Klosterplan von St. Gallen, der von Mönchen auf der Insel Reichenau angefertigt wurde. Neben einer großen Steinkirche enthält er Anweisungen zu etwa 50 Gebäuden, Gärten, Stallungen und Pflanzplänen.

Seit 2013 arbeiten Mädler und seine Kollegen daran, ihn umzusetzen. Nicht so, wie man es heute tun würde, mit viel Beton und schweren Maschinen, sondern streng nach historischen Bedingungen. Moderne Werkzeuge sind verboten, die Handwerker tragen Kleidung wie zu Zeiten der Karolinger und arbeiten mit Mitteln, die man im Mittelalter kannte: Ochsenkarren, selbst gebaute Flaschenzüge und Baugerüste aus Holz, die mit Seilen zusammengebunden sind. Forscher erhoffen sich dadurch neue Erkenntnisse über das 9. Jahrhundert.

Einer davon ist Hannes Napierala, Archäologe und Geschäftsführer vom Campus Galli. „Über das normale Leben im Mittelalter ist wenig bekannt“, sagt er. Schriftstücke und Bilder erzählen von den Traditionen des Adels und des Klerus, vom Alltag der Bauern und Handwerker weiß man jedoch nur wenig. Und so ist die Baustelle zugleich Forschungsstätte, um mittelalterliche Arbeitstechniken und Gepflogenheiten kennenzulernen.

Eine Baustelle für 80 Jahre

Jürgen Mädler legt das Schindeleisen und den Hammer zur Seite, ein aus Kuhschwarte gefertigtes Werkzeug. Dann bückt er sich, um die frisch gespaltenen Holzstücke aufzuheben. Rings um sein Handwerkerhaus, eine Art offener Schuppen aus grob behauenen Stämmen – selbstverständlich bedeckt mit einem Dach aus Schindeln, liegen bereits hunderte weitere, ordentlich zu brusthohen Haufen gestapelt. Bevor die Zimmerleute sie abholen, um damit das Dach der Holzkirche zu decken, muss Mädler sie noch

begradigen und mit Löchern für die Aufhängung versehen. Dazu setzt er sich auf einen selbst zusammengezimmertern Schnitzbock, der aus einer Sitzbank und einem Spannkopf besteht, drückt das Fußpedal hinunter und klemmt das Holzbrettchen fest. „Die Dicke des Baumes bestimmt die Breite der Schindeln“, sagt Mädler und setzt das Ziehmesser an. „Standards und Normen wie heute kannte man im Mittelalter nicht, das Material gab die Form vor.“ Lediglich die Länge legt er fest, ausgemessen mit einem Fußmaß, ein rundes Stück Holz mit Kerben, 45 Zentimeter oder vielmehr eineinhalb Fuß lang.

Im Laufe der Zeit hat Mädler eine gewisse Routine bei der Arbeit entwickelt: Schindel einspannen, begradigen, aus der Klemme lösen, umdrehen, einspannen, die andere Seite begradigen, Loch mit dem Handbohrer bohren. Fertig. Von vorne. Eine nach der anderen landet auf dem Stapel. Dann greift er zu einem Korb voller Holznägel, die er später von oben durch die >>

Das Original Durch Zufall erhalten

Der historische Klosterplan zeigt die 51 Gebäude rund um die große Klosterkirche: oben die Gärten, rechts die Werkstätten und unten die Ställe. Auch Schule, Herberge und Brauerei fehlen nicht. Das Pergament ist nur erhalten geblieben, weil ein Mönch auf der Insel Reichenau seine Rückseite benutzt hat, um darauf das Leben des Heiligen Martin aufzuschreiben. Auf www.campus-galli.de werden alle Gebäude im Detail vorgestellt.





Nach dem Start 2013 wurden
zuerst Werkstätten errichtet



Auch Spinnerin Carola Kuchenmeister und Weberin Mechthild Schwarzkopf tragen Mittelalterkleidung mit kleinen Ausnahmen wie ihren Brillen



Tom Jacob hat den Steinmetz im Campus Galli zwei Wochen unterstützt. Sein Hammer wird Knüpfel genannt und stammt aus der Drechslerwerkstatt (siehe linke Seite)

Löcher schlagen wird. Zuvor muss jeder Holzstift kegelförmig zurechtgeschnitzt werden, einzeln per Hand, versteht sich.

Die Fertigstellung der kompletten Klosteranlage wird Mädler, 57 Jahre alt, wohl nicht erleben. Das Prunkstück des Areals, die stattliche Steinkirche, wohl niemals sehen. Ein bis zwei Menschenleben hat der Bau eines derartigen Großprojektes im Mittelalter gedauert. 60, 70, 80 Jahre werden es wohl auch in der Jetztzeit werden. Die Handwerker, die jetzt auf der Baustelle arbeiten, sind dafür so etwas wie Pioniere. Sie sind diejenigen, die Techniken erproben und im Wald das Dorf anlegen, umsäumt von Äckern und Gemüsegärten, die die Handwerker versorgen sollen, von Bienenstöcken und Stallungen. Und sie errichten eine erste Kirche aus Holz, deren Aufbau immerhin nur rund drei Jahre dauern soll.

Selbst an die Kleider ist gedacht

Mädler erhebt sich, um sich auf den Weg zur Baustelle zu machen. Nur ein paar Gehminuten sind es von seiner Werkstatt bis zu den Handwerkerhäuschen seiner Kollegen, den Drechslern und Besenmachern, den Korbflechtern, Töpfern und

Schmieden. Handwerker aus zwölf verschiedenen Gewerken arbeiten auf dem Campus Galli, darunter viele Berufe, die heute vom Aussterben bedroht sind. Wie etwa der Färberinnen und der Weberinnen, an deren Häuschen Mädler vorbeikommt.

Die Handwerker sind zu einer engen Gemeinschaft zusammengewachsen. „Es ist ein Geben und Nehmen“, sagt die Weberin Mechthild Schwarzkopf und zeigt auf ihre Werkstatt: Die Körbe, in denen sie die Wolle aufbewahrt, hat der Korbflechter angefertigt. Die Becher zum Trinken kamen vom Töpfer. Die hölzernen Spindeln und Nadeln hat Mädler geschnitzt. Im Gegenzug sorgt sie für die Kleidung der Handwerker. Auf einem Seil vor der Weberhütte hängt etwas, das wie ein überlanger Wollschal aussieht. Es sind Wadenwickel aus Schafswolle, die zuvor gekämmt, gesäubert, gesponnen und gefärbt wurden. Auch Jürgen Mädler trägt die fast vier Meter langen Wickel. „Anfangs sind sie immer aufgegangen oder verrutscht“, erzählt er. Aber im Laufe der vergangenen drei Jahre hat er beim Anlegen der mittelalterlichen Kleidung eine ähnliche Routine wie beim Fertigen der Schindeln entwickelt: Leinenhemd und Leinenhose überstülpen, Wadenwickel binden, bei kaltem Wetter

noch eine Wolltunika überwerfen, darunter Arbeitsstiefel. Die gehören streng genommen zwar nicht ins Mittelalter, aber ohne Bauvorschriften und Sicherheitsmaßnahmen aus dem 21. Jahrhundert darf auch der Aufbau einer karolingischen Klosterstadt nicht vonstattgehen. So ist das Arbeiten auf dem Klostercampus immer auch ein Spagat zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Eine Brille, die Mädler trägt, ist erlaubt, Armbanduhr und Mobiltelefon nicht. Steckdosen wird man nicht vorfinden, Feuerlöscher in den Häuschen der Handwerker dafür sehr wohl.

Steine werden mit Wasser geteilt

Gleich neben der Holzkirche liegt die Steinmetzwerkstatt von Jens Lautenschlager. Mit einem Meißel bearbeitet er eine Sandsteinplatte, die künftige Altarplatte. Schon vor seiner Anstellung beim Campus Galli hat der 34-Jährige als Steinmetz gearbeitet. „Das ist heutzutage ein hochtechnologischer Beruf“, erklärt er. Statt mit Wasserstrahlsägen und CNC-gesteuerten Diamantfräsen arbeitet er nun nach alten Techniken. Um Steine zu spalten, steckt er Holzkeile in den Stein und wässert sie, sodass der Stein durch die Quellwirkung gespalten wird. Das geht natürlich langsamer »



Steinmetz ist heute
ein hochtechnologischer
Beruf

Jens Lautenschlager verzichtet aber auf
CNC-Diamantfräsen zugunsten alter Techniken



Unser Expertentipp

Herr Meli, Fachberater Werkzeuge und Maschinen im Fachzentrum Berlin-Pankow

Arbeiten damals, arbeiten heute

Ganz ehrlich: Wenn wir heute eine neue Blockhütte für den Garten oder einen Einbauschränk für das Gästezimmer bauen wollen, geht es doch komfortabler und schneller mit den Werkzeugen der Gegenwart.

Moderne Werkbänke erleichtern Ihnen das Arbeiten und helfen dabei, Ordnung zu halten. Jedes Werkzeug findet dort seinen eigenen Platz. Stauraum gibt es auch für Nägel, die man glücklicherweise nicht mehr einzeln per Hand anfertigen muss, sondern preiswert zu hunderten und nach Größe sortiert bei BAUHAUS finden kann.

Mit einem Bohrschrauber ist das Bohren von Löchern wesentlich schneller erledigt als mit einem Handbohrer – und Schwielen an der Handfläche gehören damit auch der Vergangenheit an. Zwar sind Säbelsägen zugegebenermaßen lauter als einfache Handsägen, dafür erleichtern sie den Arbeitsprozess gerade bei größeren Handwerksarbeiten mit Holz ungemein: Die Säbelsäge ist der starke Bruder der Stichsäge – sie kann noch dickere Materialien trennen und erreicht schwer zugängliche Schnittpunkte leichter. Wer es noch bequemer haben will und auf Maß zugeschnittenes Holz benötigt, kann den Holzzuschnittservice von BAUHAUS in Anspruch nehmen. Sprechen Sie in einem BAUHAUS Fachzentrum mit einem Fachberater, er hilft Ihnen gerne weiter.



FRÜHER: Die Arbeit mit dem Handbohrer war sehr zeitintensiv

HEUTE: Mit einem Bohrschrauber arbeiten Handwerker schnell und präzise



Bosch Professional Akkubohrschrauber 'GSR 18-2 LI Plus'
24768238 | 179,-



FRÜHER: Um einen dicken Balken mit einer Handsäge zu zerteilen, brauchten Handwerker Muskelkraft und Geduld
HEUTE: Mit einer Säbelsäge ist Holz im Nu passgenau zugeschnitten

PRO-US 650 Universalsäge
23740057 | 59,95



Halder Simplex-Schonhammer
20774394 | 37,50



FRÜHER: Der Schindelmacher schwang einen Hammer aus Kuhswarte

HEUTE: Schonhammer werden eingesetzt, um empfindliches Material zu bearbeiten



BAUHAUS-Ratgeber zum Arbeiten mit einem Hobel
www.bauhaus.info/hobel-rat



Mehr Auswahl im Online-Shop



Schmied Johannes Wolff arbeitet mit einem Hammer, der erst einmal selbst nach Mittelalterart hergestellt werden musste – genauso wie der Blasebalg, an dem hinten Josef Mucha steht. Jürgen Mädler holt bei Nicolaj Feldbusch Holznägel ab, die der Schreiner aus getrockneten und geschälten Haselruten gefertigt hat



als mit modernem Werkzeug, dafür sei die Arbeit sehr befriedigend. „Wo kann man heute schon so maßgeblich am Bau einer Kirche mitarbeiten, einen Altar schaffen, der hoffentlich die Jahrhunderte überdauern wird?“, sagt er.

Auch Mädler gefällt seine Arbeit. Auf modernen Baustellen, sagt er, sei der Kosten- und Zeitdruck groß. Verschiedene Firmen arbeiten nicht mit, sondern oftmals gegeneinander. Hier geht alles Hand in Hand, etwa beim Aufbau der Holzkirche, die als einfaches Eichenfachwerk errichtet wurde: Die Zimmerleute haben mit Äxten die Balken bearbeitet, die sie stützen. Der Schmied hat das Werkzeug gefertigt, das für den Aufbau benötigt wird. Der Korbflechter hat das hölzerne Baugeüst, das nur von Seilen gehalten wird, gebaut. Vom Schreiner stammen Holznägel und Dachlatten. Bei Transporten und schweren Lasten packen alle gemeinsam mit an.

Rings um die Kirche, die sich sechs Meter breit, zwölf Meter lang und knapp zehn Meter hoch in einer Waldlichtung erhebt, liegen bereits hunderte Schindeln, ordentlich gebündelt und mit Hanfseilen zusammengebunden. Die Balken auf dem Dach sind befestigt, die Dachlatten angebracht. Jetzt ist Mädler an der Reihe. 15.000 bis 18.000 Schindeln sollen das Kirchdach noch vor Winter einbruch bedecken. Er rückt einen Korb Holzstifte heran. Dann zieht er den Kuhhauthammer aus der Tasche und legt los.



Auf modernen Baustellen arbeiten verschiedene Firmen aus Zeit- und Kostendruck oftmals gegeneinander. Hier geht alles Hand in Hand

Jürgen Mädler über das Gemeinschaftsgefühl im Team der Mittelalterforscher

